

9	Geleitworte
12	An unsere jungen Leserinnen und Leser ...
14	Vorwort AN DIE TRAINERINNEN UND TRAINER
19	Von der Kunst, auf einer Linie zu gehen PETER KUHN
23	Gewinnen durch Nachgeben PETER KUHN
27	Die Geschichte vom Kranich und der Schlange PETER KUHN
33	Der Meister des Weges ERIC MBARGA
37	Die Geschichte vom Siegen, ohne zu kämpfen PETER KUHN
41	Lisa und die Gottesanbeterin FLORIAN HARTNACK
45	Warum die leere Hand den Weg zum Frieden weist PETER KUHN
49	«Caramujo» CAROLIN KRAFT
63	Die Hundeflüsterin PETER KUHN
75	Der Sieger PETER JENTZEN
81	Ninja-Cat und Buddha-Rat PETER KUHN
85	Wie das Shōtōkan zum Tiger kam MARTIN JOH. MEYER
89	Drachenkinder PETER KUHN
115	Meister Chos Tiger-Akademie ERIC MBARGA
125	Die Söhne des Schwertmeisters PETER KUHN
129	Das Geheimnis der Tengu PETER KUHN
133	Wie der Stein, der ins Wasser fällt PETER KUHN
137	Das Geheimnis der Berge DOMINIQUE BRIZIN
155	Die Geschichte vom dicken Fell PETER KUHN
165	Danny THOMAS LEFFLER
169	Noch eine Geschichte vom Siegen, ohne zu kämpfen PETER KUHN
173	Die Geschichte von der Henne, die auf einmal mutig wurde PETRA SCHMIDT
177	Der Blick des jungen Tigers PETER KUHN
181	Die Geschichte vom Umweg PETER KUHN
185	Hund und Katz SEBASTIAN LIEBL
189	Die verborgene Schönheit PETER KUHN
193	Tim hat mutig Angst FLORIAN HARTNACK
199	Drachenglück PETER KUHN
211	Sonja macht jetzt Karate PETER KUHN
223	Anmerkungen
225	Wörterklärungen
234	Die Mitwirkenden
238	Bildnachweise

Warum ein Buch mit Geschichten über die Kampfkunst? Na, klar: weil Kinder gern Geschichten hören! Aber mal ehrlich: Lesen wir Erwachsenen nicht auch gerne dicke Bücher mit Geschichten und Erzählungen? Früher gab es sogar Lesezirkel für Erwachsene: Man traf sich, einer las vor, die anderen hörten zu. Danach wurde über das Gehörte geredet. Man stellte sich gegenseitig Fragen, suchte Antworten.



MATTHIAS V. SALDERN

Lange vor der Entwicklung der Schriftsprache war die Erzählung von Mund zu Ohr überhaupt der einzige Weg, Weltwissen von Generation zu Generation weiterzugeben. Heute haben wir es einfacher: Unser kulturelles Gedächtnis ist in Museen, in Büchern oder im Internet gespeichert. Und dennoch haben Geschichten ihren Reiz nicht verloren.

Die Geschichtswissenschaft hat dies erkannt. Man befragt noch lebende Zeitzeugen nach ihrer Geschichte. Und dies ist nicht objektive Geschichtsschreibung, sondern eine durchaus subjektiv gefärbte Erzählung eines Einzelnen über sein Leben oder einzelne Ereignisse. Auch Biografien oder Autobiografien werden gerne gelesen, obwohl es doch nur die Geschichte eines Einzelnen ist. Was fasziniert uns daran? Geschichten und Erzählungen scheinen etwas Magisches zu haben.

Dieses Buch aber will mehr. Geschichten, Erzählungen, Biografien – sie alle suchen Antwort auf die Frage: Wie hast du das gemacht? Und warum? Wenn Themen in diesem Buch, wie Vertrauen und Respekt, sich durch die Geschichten ziehen – was ist anders? Kann man nicht einfach ein Fachbuch über die Kampfkünste in die Hand nehmen und nachschlagen? Natürlich kann man das. Aber es fehlt dabei etwas: die Einbettung in einen lebendigen Zusammenhang, in zwischenmenschliche Situationen. Ohne sie geht es nicht. Und genau dies leisten beispielhafte Geschichten. Nicht die Vorgabe einer Regel: Handle respektvoll! Sondern eine Geschichte erklärt, was Respekt bedeutet, wo er herkommt, wie er sich ausdrückt. Die Aussage des Textes ist allerdings nicht immer auf den ersten Blick ersichtlich und vieles soll zwischen den Zeilen gelesen und erschlossen werden. Anregungen dazu findet man in diesem Buch immer am Ende einer Geschichte.

Geschichten sind nicht nur zum Lesen, sondern auch zum Vorlesen gedacht. Eltern wissen es: Das abendliche Vorlesen im Bett wird von den Kleinen heiß ersehnt. Und auch wie man eine Erzählung liest oder vorliest, ist wichtig: schnell oder langsam, laut oder leise, spannend oder beruhigend. Warum ist es spannend, wenn einem vorgelesen wird? Jeder hört die Geschichte anders und daher passt sie immer. Es entstehen sprachliche Bilder: Man kann sich im Kopf etwas ausmalen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Kindern viel Vergnügen bei der Lektüre der Geschichten!

Prof. Dr. Matthias v. Saldern arbeitet als freier Berater für Schulen und Bildungsadministration. Er praktiziert seit 1972 Karate-Do, trägt den 7. Dan und betreibt die Webseite www.budoweb.de.



Von der Kunst, auf einer Linie zu gehen

PETER KUHN

Es war einmal ein kleiner Junge namens Haruto. Haruto wollte unbedingt Karate lernen. Also ging er zu der Lichtung im Wald, wo Meister Yamakawa mit seinen Schülern am Freitag immer übte, und bat um Unterweisung im Karate. Meister Yamakawa willigte ein und gab Haruto die Aufgabe, auf der Linie um den Übungsplatz herumzugehen.

Diese Linie war mit dünnen, in den weichen Waldboden eingedrückten Bambusstäben markiert. Haruto war stolz, sofort eine besondere Aufgabe bekommen zu haben, sagte «Hai» – das bedeutet «Ja» –, verbeugte sich und ging, so lange Meister Yamakawa mit den anderen Schülern trainierte, immer auf der Bambuslinie um sie herum.

Als das Training schließlich zu Ende war, bildete Meister Yamakawa mit seinen Schülern, zu denen jetzt auch Haruto gehörte, einen Kreis. Man kniete sich hin, schwieg eine Weile mit halb geschlossenen Augen, dann verbeugte man sich, stand auf, und dann gingen alle nach Hause.

Am nächsten Freitag freute sich Haruto schon sehr aufs Training. Bestimmt würde er heute lernen, wie man Karate macht.

Schon in der Dämmerung ging er zur Lichtung, um von Anfang an dabei zu sein. Einige der anderen Schüler waren schon da und machten komisch-interessante Bewegungen. «Zum warm werden», sagte ein älterer Schüler auf Harutos Frage. Die Stimmung war fröhlich und locker.

Dann kam Meister Yamakawa. Die Schüler verstummten respektvoll und bildeten mit ihrem Meister einen Kreis. Hinknien, Augen halb schließen, schweigen, Augen öffnen, verbeugen, aufstehen, verbeugen. Dann ging es wieder los. Meister Yamakawa verteilte Aufgaben, und als Haruto an der Reihe war, bat ihn der Meister erneut, auf der Bambuslinie um das Dōjō herumzugehen.

Damit hatte Haruto nicht gerechnet, doch er respektierte die Aufgabe, sagte «Hai», verbeugte sich und machte seine Übung. Das Training ging zu

Ende, ohne dass Haruto eine andere Aufgabe bekommen hätte. Nach dem Grußritual ging er ein wenig enttäuscht nach Hause.

Doch am nächsten Freitag freute er sich wieder sehr aufs Training, denn er war ja nun einer von Meister Yamakawas Karateschülern, und das war etwas ganz Besonderes.

Wieder ging er zur Lichtung, und bevor der Meister kam, machte er mit den anderen Schülern Übungen zum Aufwärmen. Dann kam der Meister. «Kan!», das heißt <Kreis>. «Musubi dachi!», das heißt <Fersen-zusammenstand>. «Seiza!», das heißt <hinsetzen>. «Mokusō!», das heißt <Schweigen der Gedanken>. «Mokusō yame!», das heißt <aufhören mit dem Schweigen der Gedanken>. «Zarei!», das heißt <Verbeugung im Sitzen>. «Kiritsu!», das heißt <aufstehen>. «Ritsurei!», das heißt <Verbeugung im Stehen>. «Yōi!», das heißt <aufpassen>.

Haruto hörte aufmerksam zu, machte den Schülern alles nach und prägte sich die Begriffe ein. Dann verteilte Meister Yamakawa wieder die Aufgaben und kam dabei schließlich zu Haruto.

Voller Erwartung und sehr gespannt blickte Haruto dem Meister entgegen. Dieser bat Haruto gleichmütig, auf der Bambuslinie um das Dōjō heranzugehen. Haruto verbeugte sich, biss sich auf die Zunge, um keinen Protest zu äußern, und trabte – äußerlich brav, innerlich aufgewühlt – los.

So ging das Wochen und Monate. Als ein Jahr vorüber war, konnte Haruto es nicht mehr aushalten.

Eines Freitagabends stellte ihm Meister Yamakawa wieder dieselbe Aufgabe. Da verbeugte sich Haruto, ohne «Hai» zu sagen, und sprach: «Meister, seit einem Jahr nun gehe ich ohne zu murren auf der Bambuslinie um das Dōjō herum und ich glaube, dass ich jetzt wirklich schon gut bin im Laufen auf einer Linie. Könntet Ihr mich jetzt nicht mit den anderen Schülern zusammen lernen lassen, wie man Karate macht?»

Meister Yamakawa blickte seinen jungen Schüler liebevoll an und sagte: «Komm, ich will dir etwas zeigen.»

Sie gingen zusammen tiefer in den Wald hinein, wo es in der Dämmerung schon recht finster war. Nach einer Weile traf der Weg auf eine kleine Schlucht – vielleicht drei Meter breit und fünf Meter tief. Dort, wo der Weg auf die Schlucht zulief, lag ein umgestürzter Baumstamm, der beide Seiten verband.

Meister Yamakawa sagte: «Nun wollen wir sehen, ob du wirklich schon gut im Gehen auf einer Linie bist.»

Haruto erschrak. Der Meister fuhr wohlwollend und aufmunternd fort. «Zeig es mir! Geh hinüber und kehre anschließend wieder zurück.»

Haruto rutschte das Herz in die Hose. Der Baumstamm wirkte nicht sehr vertrauenerweckend. Wenn er vielleicht glitschig wäre oder wenn er gar ins Rollen käme? Und man konnte ja fast nicht sehen, wo man hintrat, so dunkel war es – jedenfalls kam es Haruto so vor.

Während er noch zögerte, kam ein alter Mann des Weges. Weil er schon etwas gebrechlich war, musste er mit einem Stock gehen. Als er zur Schlucht gekommen war, verneigte er sich vor Meister Yamakawa, grüßte ihn höflich, klemmte seinen Stock unter die Achsel und schritt beherzt und ohne zu wanken über den Baumstamm. Drüben angekommen nahm er seinen Stock wieder zur Unterstützung in die Hand und humpelte weiter.

Haruto hatte dies mit immer größer werdenden Augen beobachtet. Gleichzeitig war er sehr zerknirscht, weil ihn die Mühelosigkeit, mit der der Alte über den Baumstamm ging, tief beschämte.

Von diesem Tag an wollte Haruto keine Aufgabe, die ihm Meister Yamakawa stellte, mehr hinterfragen. Bereitwillig ging er noch einige Wochen auf der Bambuslinie um das Dōjō herum, eifrig darauf bedacht, immer besser zu werden. Und eines Tages, mitten im Training, rief ihn Meister Yamakawa zu sich, um ihm eine neue Aufgabe zu geben. Doch welche Aufgabe dies war, ist nicht überliefert ...³

Anregungen für Gespräche

- Die Schüler von Meister Yamakawa trainierten im Wald. Was denkst du, warum sie das getan haben?
- Fast ein Jahr lang ist Haruto auf der Linie um das Dōjō herumgelaufen und dennoch immer wieder zum Training gekommen. Würdest du das auch tun? Was hat er dabei gelernt?
- Am Ende beschließt Haruto, die Aufgaben nicht mehr zu hinterfragen, die ihm Meister Yamakawa stellt. Was denkst du darüber?
- Schau dir noch mal das Bild am Anfang der Geschichte an! Was fällt dir dazu ein?





Die Söhne des Schwertmeisters

PETER KUHN

Es war einmal ein Schwertmeister namens Tōshō, der hatte drei Söhne: Akaken, Shiroken und Kuroken. Meister Tōshō bildete seine Söhne nicht nur im Schwertkampf aus, sondern stellte sie auch häufig auf die Probe. Diesmal hatte er sich etwas ausgedacht, was er seinem Freund, Meister Miyagi, zeigen wollte. Also lud er Meister Miyagi zum Tee ein und erzählte ihm, was er vorhatte.

«Miyagi, mein alter Freund», rief er, als Meister Miyagi die Straße herunterkam, «kommt herein, ich habe Euch bereits erwartet!» Und dann begann er mit der Teezeremonie.

Als die beiden Männer Tee getrunken hatten, sagte Meister Tōshō: «Heute, mein lieber Miyagi, möchte ich Euch zeigen, was meine drei Söhne zu leisten imstande sind, wenn sie in eine überraschende Situation geraten.» Er stand auf, nahm eine Teetasse und stellte sie oben auf die Türkante, und zwar so, dass sie beim Aufschieben der Tür herunterfallen musste. Dann rief er Kuroken, seinen jüngsten Sohn, der acht Jahr alt war.

Nun, bevor die Geschichte weitergeht, will ich dir erzählen, dass Söhne von Schwertmeistern schon sehr bald lernen, wie man mit dem Schwert umgeht. Sobald sie drei Jahre alt sind, erhalten sie das Bokken, ein Holzschwert, und üben damit verschiedene Bewegungen und Abläufe. Jedes Jahr bekommen sie ein neues, denn Kinder wachsen ja, und das Bokken muss immer so lang sein wie der Arm. Wenn sie dann zwanzig Jahre alt sind, erhalten sie ihr Katana und verlassen das Haus, um einem Fürsten zu dienen. Und: So ein Schwertmeistersohn hat sein Schwert den ganzen Tag am Gürtel.

Kuroken hörte die Stimme seines Vaters und eilte herbei. Vor dem Raum, in dem sich die beiden Meister aufhielten, blieb er stehen, kniete sich in Seiza nieder, ging kurz in Mokusō, setzte sich wieder gerade hin und schob die Tür auf. Dabei spürte er, dass sie ein klein wenig schwerer zu bewegen war als

sonst. Deshalb blickte er vorsichtig nach oben, und da fiel auch schon die Tasse herunter. Er fing sie geistesgegenwärtig mit beiden Händen auf. Dann bewegte er sich – immer noch kniend – hinein, schloss die Tür und stellte die Tasse vorsichtig neben sich auf den Boden. Mit Zarei grüßte er die beiden Meister.

Meister Tōshō grüßte seinen Sohn und sagte: «Das hast du gut gemacht, mein kleiner Kuroken! Du bist auf dem Weg, einmal ein großer Schwertmeister zu werden. Lauf und geh wieder spielen!» Kuroken freute sich über das Lob, nahm die Tasse vom Boden und übergab sie seinem Vater. Dann verneigte er sich und ging fröhlich nach draußen. Als Kuroken wieder weg war, sagte Meister Tōshō zu seinem Freund: «Obwohl Kuroken noch so jung ist, ist er schon weit gekommen in der Schwertkunst, nicht wahr?»

Meister Miyagi bejahte und Meister Tōshō stellte die Tasse wieder auf den Türrahmen. Dann rief er Shiroken, seinen zwölfjährigen Sohn.

Shiroken eilte herbei, hielt vor der Tür in Seiza kurz inne, um sich zu konzentrieren, und schob dann die Tür auf. Dabei fiel ihm die Tasse fast auf den Kopf, doch er wich blitzschnell aus und fing sie gerade noch ab, bevor sie auf dem Boden aufschlug. Dann legte er sie neben sich hin, ging in Zarei und grüßte die beiden Männer. Meister Tōshō grüßte seinen Sohn und sagte: «Du bist schon weit gekommen auf dem Weg, ein Schwertmeister zu werden, mein lieber Shiroken, aber es gibt auch noch viel zu lernen für dich. Nun geh wieder und übe deine Abläufe!» Shiroken verneigte sich und verließ, ohne die Tasse weiter zu beachten, die Schwelle.

Als er draußen war, sagte Meister Tōshō, während er die Tasse wieder hochstellte: «Na, was meint Ihr, mein Freund – ob aus diesem wohl ein großer Schwertmeister wird?» Meister Miyagi lächelte und wiegte den Kopf. «Wir werden sehen», antwortete er. Dann rief Meister Tōshō Akaken, seinen mit sechzehn Jahren ältesten Sohn.

Akaken war mitten in seiner Lieblingsbeschäftigung: Tachi-uchi – Übungskämpfe mit den Schülern seines Vaters. Er war allen überlegen und spielte sich gern als Meisterschüler auf, indem er den anderen Tipps und Ratschläge gab. Als er den Ruf seines Vaters hörte, murrte er leise, denn er wollte gerade wieder einen seiner Mitschüler belehren. Dennoch verabschiedete er sich von ihm und rannte zum Haus. Ohne innezuhalten, warf er sich achtlos auf die Knie und schob die Tür auf.

Die Tasse fiel herunter.

Noch bevor sie den Boden berührte, hatte Akaken sein Bokken gezogen und damit die Tasse zerschlagen, dass es nur so klirrte. Stolz steckte er sein Schwert wieder in den Gürtel und verneigte sich vor den Männern. Meister Tōshō grüßte seinen Sohn und befahl ihm, die Scherben aufzuheben und den Boden zu fegen.

Dann gingen die beiden Männer hinaus, um den Schülern beim Üben zuzusehen. «Ach, mein lieber alter Freund», sagte Meister Tōshō ein wenig traurig, «nun unterrichte ich meinen großen Akaken schon so lange, aber er wird wohl nie begreifen, warum es in der Schwertkunst geht ...» Meister Miyagi klopfte ihm tröstend auf die Schulter und sagte: «Ja, mein Guter, nur wenige verstehen, was es heißt, das Schwert zu meistern, aber auch Akaken kann es noch lernen ...»¹¹

Anregungen für Gespräche

- Was denkst du: Wie hättest du reagiert, wenn du auf diese Weise geprüft worden wärst?
- Warum sagt Meister Tōshō, dass sein jüngster Sohn, Kuroken, in der Schwertkunst schon weit gekommen sei?
- Warum glaubst du, ist Meister Tōshō traurig über die Leistung seines ältesten Sohnes Akaken, obwohl dieser doch so schnell sein Schwert ziehen kann?



In dem Buch «Drache und Tiger» finden Sie eine vielfältige und liebevoll illustrierte Sammlung traditioneller und moderner Geschichten über Weisheiten und Wahrheiten, die wir mit den Kampfkünsten verbinden. Mädchen und Jungen, Handwerker und Prinzen, Mönche und Meister, Tiere und Fabelwesen beflügeln mit ihren Erlebnissen unsere Fantasie und laden zum Mitfühlen, Nachdenken und Fragen ein. Ob im Training oder zu Hause, zum Vorlesen, selber Lesen oder Nacherzählen: Die Geschichten sind eine Bereicherung – nicht nur für Kinder ...



«Ein ungewöhnlich umfassend und qualifiziert verfasstes Werk, in dem zwei Stilfiguren der Kampfkunst – Drache und Tiger – eine besondere Rolle spielen. Ich bin davon überzeugt, dass es schnell eine weite Verbreitung finden wird. Jedem, der sich für die Kampfkunst interessiert, kann ich dieses Buch empfehlen.»

Fritz Nöpel, 9. Dan Hanshi, Gōjū-Ryū Karate-Dō

ISBN 978-3-932337-61-1



9 783932 337611

